

# Thornmer Presse.



Abonnementspreis

Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumrando.

Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6 1/2 Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstraße 204.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidentank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Sonnabend den 14. November 1885.

III. Jahrg.

## Vom Versicherungswesen.

Artikel 4 Nr. 1 der Reichsverfassung unterliegt das Versicherungswesen der Aufsicht und Gesetzgebung des Reiches. Bayern hat sich vorbehalten, daß reichsgesetzliche Bestimmungen über das Immobilienversicherungswesen nur mit Zustimmung in Bayern eingeführt werden können. Der gehegte Plan, das Versicherungswesen reichsgesetzlich zu gestalten, hat bis jetzt trotz mehrfacher Vorarbeiten nicht zur Ausführung gelangen können, und es herrscht über das Princip der Hauptfrage dreht sich darum, ob mehr privat- oder öffentlichrechtliche Organisation, Privat- oder Staatsanstalten. Der Wortlaut des angezogenen Artikels ordnet das Versicherungswesen dem Gewerbebetrieb unter, inzwischen hat aber die immer mehr Boden gewonnen, daß überwiegende social-ökonomische, volkswirtschaftliche und ethische Gründe für eine öffentlichrechtliche Organisation des Versicherungswesens in Bayern vorzuziehen sind.

Die den gemeinwirtschaftlichen, öffentlich rechtlichen Versicherungswesen am lebhaftesten vertretenden Nationalökonom, Wagner, faßt sein Urtheil dahin zusammen: „Auch vor dem Standpunkte der Gegenseitigkeit, vollends aber vor den Aktienvereinen verdienen öffentliche Anstalten den Vorzug, weil sie die Einrichtungen und Thätigkeiten zur Milderung und Abwendung der Gefahren gut verbinden lassen; weil sie deswegen die Konzentration der Funktionen wohlfeiler arbeiten können; weil sie die Lastenvertheilung am gerechtesten und am meisten im Gesamtinteresse des Volkes zu bewerkstelligen vermögen, nicht beliebigen Dritten, wie den Aktionären, Beamten oder sonstigen großen Gewinnen ohne entsprechende Gegenleistung zuwenden, und nirgends in ihren Interessen von denen der Versicherungsgenossen abweichend stehen.“

Die geltenden Partikularrechte sind unter sich sehr verschieden, besonders auch von der Feuerversicherung gilt. Das Königreich Preußen und das Großherzogthum Weimar haben öffentliche Immobilien-Brandversicherungen mit direktem Beitrittswang, die Provinzen Privatversicherungen mit dem öffentlichen Feuerversicherungswesen konkurriren. In denjenigen Staaten, in denen das gemeinwirtschaftliche Princip zu größerer Anerkennung gelangt ist, gehört auch Bayern. Es besteht dort seit lange eine öffentliche Gebäudeversicherungsanstalt nach dem Systeme der gegenseitigen Versicherung unter staatlicher Aufsicht ins Leben zu bringen, in dem gegenwärtig tagenden Landtag ist aus dem Hause mit Aussicht auf Erfolg ein Antrag auf Errichtung einer öffentlichen Mobilien-Brandversicherungsanstalt eingebracht worden. Man wird auch außerhalb Bayerns den Gang der Verhandlungen mit Interesse verfolgen.

Der Hauptbestand der privaten Feuerversicherungsgesellschaften beruht darin, daß das Interesse der Gesellschaft dem der Einzelnen vielfach entgegensteht und sie praktisch bei Regulierung der Schäden immer im Vortheil ist, ein ungesundes Verhältniß, welches nicht dadurch weit gemacht wird, daß eine Anzahl von Thätigkeit für die Gesellschaft oder der Kapitalgeber, daß ihr guten Geminn zieht. Als Grundsatz gilt, daß nur der Werth der vernichteten Gegenstände, den der Brande gehabt haben, vergütet wird, mag der Schaden auch noch so lange die Prämie für den vollen An-

schaffungswert bezahlt haben. Andererseits wird nie mehr als die versicherte Summe vergütet, mag auch der versicherte Gegenstand inzwischen im Werthe gestiegen sein, dann tritt der Versicherte für den Ueberschuß als Selbstversicherer auf; ist aber der Anschaffungswert gesunken, so zieht wieder allein die Gesellschaft daraus Vortheil. Bei der Ermittlung der Höhe des Brandschadens, bei der das Interesse der Gesellschaft den oft in schwere Bedrängniß gerathenen Abgebrannten gegenüber in ausgiebiger Weise vertreten ist, müssen sich also fast immer geringere Werthe herausstellen, als in der Police angegeben sind. Diefem Grundsatze, der es mit sich bringt, daß die Prämie der Höhe der versicherten Summe gegenüber im Allgemeinen nicht zu hoch zu sein braucht, verdanken jene Gesellschaften, die sich als reine Erwerbsunternehmungen darstellen, also namentlich die Aktiengesellschaften, ihre Erfolge.

Würde es sich jetzt um Einführung eines der beiden Systeme, Staats- oder Privatversicherung, handeln, so würde man sich jedenfalls für das erstere entscheiden. Aber die bestehenden tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse, welche in den Einzelheiten so verschieden sind, machen die einheitliche Regelung des ganzen Gebiets von Reichswegen außerordentlich schwierig, woraus sich die Verzögerung derselben hinlänglich erklärt.

## Politische Tageschau.

Zur Rückkehr zum Tauschhandel — schreibt das „Bromberger Tageblatt“ — wird und muß es kommen, wenn kein Wandel in der Geldwirtschaft eintritt. Seit vielen hundert Jahren hat sich die Menschheit unendlich viel darauf eingebildet, daß die untern Stufen der wirtschaftlichen Entwicklung der Völker mit dem Tauschhandel glücklich überwunden waren. Das Geld bildete das Mittel, den Verkäufer und den Käufer zu befriedigen. Das Geld kann auch heute — ja heute erst recht — diese großen und wichtigen Dienste im volkswirtschaftlichen Verkehr leisten, wenn es in genügender Menge vorhanden und flüssig ist. Stockungen im Geldwesen aber bringen für den Produzenten wie Konsumenten größere Nachteile mit sich, als solche dem Tauschverkehr eigen waren. Diejenigen Leute mit festem Einkommen, welche so sehr für die Goldwährung schwärmen, mögen doch einmal unbefangen sich das heutige Zerrbild der Geldwirtschaft anschauen. Da ist ein Gutbesitzer, der Getreide und Kartoffeln, Obst und Gemüse in Menge geerntet hat, aber den Reichtum nicht los werden kann. Alles Schimpfen auf den Gutbesitzer beweist nichts gegen ihn und seine Noth, welche groß ist. Denn er soll hohe Abgaben zahlen, seine Gebäude bedürfen der Erneuerung, die Knaben wollen zur Universität, eine Tochter möchte heirathen, die Frau wünscht Kleider, Bettzeug und Hausgeräth zu ergänzen. Es fehlt Geld — woher nehmen und nicht stehlen? In der Stadt ist gleiche Noth. Der Tischler, der Töpfer, der Blechschmied, Kleiderhändler und Schuster: sie Alle möchten gern verkaufen, um sich Brod, Brennholz und Anderes anzuschaffen, was der Gutbesitzer im Ueberfluß hat und nicht los werden kann. Es sind auch stellenlose Hauslehrer vorhanden. Baumeister würden gern Neu- und Umbauten besorgen. Für Alle wäre Alles da! Dem Landwirth fehlen Bilder, die Wände seiner Zimmer sind öde und leer. Selbst in Bromberg, das keine Malerstadt ist, werden nun Bilder billig und doch vergebens aus-geboten. Die Künstler würden sie gern gegen Lebensmittel um-tauschen, die Landwirth sie gern auf diese Art erwerben. Statt dessen aber wird weiter gedarrt; ein Jeder behält, was er in Ueberfluß hat und kann das nicht erhalten, was ihm fehlt. Als

hatte sie genug gelesen oder geschrieben, dann warf sie erst einen Blick aus dem Fenster, ging aber bald wieder weg. Sie sehnte sich hinaus ins Freie, wäre gar zu gern, wenn auch nur im Garten spazieren gegangen, durste aber nicht bis zur Treppe; sie sehnte sich nach Unterhaltung, es kam aber außer dem Musik- und Zeichenlehrer und mit diesem zusammen jetzt stets Frau von Laubheim Niemand zu ihr, als täglich dreimal die alte Martha, welche zu verdrossen war, um in ein Gespräch sich einzulassen. Sie sehnte sich nach anregender Lektüre; das Einzige aber, was sie erhielt, waren einige religiöse Geschichten, die sie bereits auswendig wußte.

Etwas drei Wochen hatte sie in diesem qualvollen Zustande ausgehalten; nun aber schienen ihr ohnehin nicht bedeutenden Kräfte erschöpft; sie wurde sichtlich bleicher; ihre vom Weinen gerötheten Augen verloren den hellen Glanz, ihr Gang wurde schleppender und der Lehrer machte eines Tages Frau von Laubheim darauf aufmerksam, daß Fräulein von Stark dem Grabe entgegen gehe, wenn sie der bisherigen Weise fortlebe.

„Ich habe Sie nicht um Ihre Ansicht befragt,“ entgegnete die Dame kalt abweisend.

Sie gestand sich aber selbst, daß sie zu scharf gegen das Mädchen vorgehe, und beschloß, etwas milder zu werden.

„Noch habe ich ja von Frau von Stark nichts in den Händen, woran ich sie im Nothfalle festhalten kann,“ murmelte sie.

„Hoffentlich kommt sie nicht selbst, sondern schreibt.“

Ella schien dem Gehöre nicht trauen zu dürfen, als am folgenden Tage Martha ihr ankündigte, sie dürfe in den Garten gehen.

„Trefte ich Liesbeth dort?“ fragte sie freudig erregt.

„Ich weiß nicht, ob Fräulein Liesbeth ihr Zimmer verlassen darf.“

Ella ging und wenn sie auch ihre Freundin nicht antraf, so lehrte sie doch neu gestärkt nach einer Stunde in ihr Gefängniß zurück.

Sie glaubte nicht an eine Gefinnungsänderung der Frau

die landwirtschaftlichen Zölle zuerst aufstauten, bewiesen uns die Gelehrten haarscharf, Deutschland könne seine Bewohner nicht ernähren. Sie schwärmen scheinbar heute für Fortsetzung der inneren Kolonisation, welche doch nur bezwecken kann und soll, die landwirtschaftliche Produktion zu steigern. Wohin aber gerathen wir, wenn der deutsche Landwirth dauernd seine Produkte nicht zu Geld machen kann?

In der demokratischen Partei Philipps-Benzmann spielt ein Herr Gilles, Redakteur der „Rheinisch-westfälischen Blätter“, redend und schreibend eine Rolle; derselbe ist mit Herrn Eugen Richter scheinbar schon von früher auf gespanntem Fuße und ist zwischen Beiden eine höchst gereizte persönliche Polemik seit Wochen im Gange. Herr Gilles hat den Schauplatz derselben nun in die Volksversammlung verlegt. Am Sonntage fand eine solche in Elberfeld statt, zu der Herr Eugen Richter durch Schreiben vom 4. d. M. eingeladen, aber nicht erschienen war. Herr Gilles sprach vor der meist aus Sozialdemokraten bestehenden Versammlung über das Thema: „Herr Eugen Richter als Freund der Wahrheit und des Volkes“ und nahm, wie die „Elf. Ztg.“ berichtet, die Versammlung mit etwa 400 gegen 6 Stimmen folgende Resolution an: „Die am 8. November 1885 im Saale des Johannisberg in Elberfeld tagende große Volksversammlung erklärt, daß der Abgeordnete Eugen Richter nicht berufen sein kann, sich als ein Freund der Wahrheit und des Volkes darzustellen. Herr Richter ist vielmehr ein ehrgeiziger Fraktionspolitiker, der dann, wenn es sich um die speziellen Interessen seiner Person und Partei handelt, nicht Anstand nimmt, die Sache der Wahrheit wie diejenige des Volkes zu verrathen. Um seinen autokratischen Gelüsten mehr noch fröhnen zu können, ist er eine Verbindung eingegangen mit den Männern des krassesten Mangelthums und hat nur Hohn und Spott für die Leiden und Klagen des schwer bedrückten arbeitenden Volkes. Es können daher namentlich die Arbeiter diesen Mann nicht für einen Vertreter ihrer Interessen anerkennen, wie sie ihn überhaupt nicht für einen Volksmann zu halten vermögen. Die heutige große Volksversammlung weist demgemäß jede politische und geistige Gemeinsamkeit mit Herrn Richter weit von sich.“

Das russische offiziöse „Journ. de St. Petersburg“ nimmt die letzte Rede Salisburys, soweit sie Afghanistan betrefft, sympathisch auf und sagt, es sei aufrichtig zu wünschen, daß in der thatsächlichen Anwendung der Worte Beaconsfields, daß in Asien für England und Rußland Raum sei, Lord Salisbury Vertrauen und guten Willen zeige, was den Worten erst den rechten Werth geben würde. Leider habe die thatsächliche Anwendung manchmal bei Beaconsfield gefehlt. Auf die Bemerkungen Salisburys über die Konferenz will das Blatt zurückkommen, wenn der Wortlaut der Rede vorliegt; es scheint also ein Haar drin gefunden zu haben. — Einen hochachtungswerthen Befehl hat der russische Kriegsminister ertheilt. Er ordnet an, daß der Bestand an Offizieren der Infanterie-Regimenter, welche im Wilnaer, Odessaer, Kiewer Militärbezirk garnisoniren, sowie mehrere Infanterie-Regimenter des Warschauer Militärbezirks vom 1. Januar 1886 ab um je 2 resp. 1 Offizier vergrößert werde.

Das „Morgenblatt“ in Kopenhagen bringt eine Berliner Korrespondenz, welche auf eine ernste Verstimmung in den Berliner leitenden Kreisen gegen die dänische Regierung anlässlich der Vorgänge bei der Vermählung zu Eu hinweist und Bemerkungen eines hochstehenden deutschen Diplomaten wiedergibt. „Wenn der dänische König gestatte, daß die Vermählung seines

von Laubheim, sondern viel eher an einen Einfluß von außen, welchem die herzlose Frau nachgegeben habe. „Woher aber kam dieser Einfluß ausgeübt werden? Von Werner vielleicht schon?“

Sie quälte sich indeß nicht lange mit der Ergründung dieser wegen ihrer Auffälligkeit sie befremdenden Wahrnehmung, sondern nutzte die ihr gebotene Freiheit nach Möglichkeit aus.

Am folgenden Tage saß sie eben wieder im Garten, an welchem der Weg vom Dorfe aus vorbeiführte, als eine Droschke langsam den Berg herauf kam.

Der Wagen war geschlossen, weshalb sie den oder die Ankommenden nicht erkennen vermochte. Es bemächtigte sich ihrer doch aber eine auffallende Unruhe. Sie wollte sich zwingen, ihre Gedanken von dem Wagen abzubringen, allein vergebens, und noch stand sie am Gartenzaune, als eine ihr nur zu wohl bekannte, lange nicht gehörte Stimme rief: „Ella!“

Rasch wendete sie sich um und eilte der den Gartenweg herabkommenden Dame entgegen.

Als sie ihr indeß gegenüber stand, war es ihr, als wenn Jemand ihre Arme, die sie aufheben wollte, um sie um die Dame zu schlingen, mit Gewalt niederhielt; sie reichte ihr die Hand.

„Ich freue mich, Mama, daß Du mich einmal besuchst!“ Magareth, denn sie war es, schien entrüstet hierüber und und fragte gekränkt:

„Ist das der ganze Empfang, den Du mir bereitest? Dann hätte ich wohl besser gethan, Dich nicht zu besuchen!“

Ella zwang sich nun zu einem Ruffe und bat:

„Verzeihe mir!“

Margareth erwiderte nichts; die krankhafte Blässe des Mädchens, ihre abgehärmte Gestalt schienen ihr deutlich zu sagen, daß ihr Opfer auf dem besten Wege sei, unter den Händen ihrer herz- und gewissenlosen Quälerin dahin zu gelangen, wohin sie das schuldlose Mädchen wünschte.

Völlig vermochte sie jedoch ihren Haß nicht zu unterdrücken.

(Fortsetzung folgt.)

## Die Stiefmutter.

Von A. d. S. Sander mann.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Ich frage Dich, wie er heißt und ob er von hier aus dem Ort ist.“

„Woher? — Ah, Du willst mir nicht antworten? Du hast Geheimnisse zu wahren?“

„Ich habe nichts zu verbergen. Ich habe den Mann schon gesehen.“

„Und wie heißt er?“

„Ella hier wieder schwieg, schien die Geduld der Frau Laubheim zu Ende zu sein.“

„Ella, ich habe jetzt Nachsicht genug mit Dir gehabt. Von nun an werde ich Dir zeigen, daß ich auch streng zu sein vermag.“

„Auf ein Zeichen wird sie selbst kommen und Dir sagen, wie Du gegenüber zu verhalten hast. Geh' in Dein Zimmer.“

Diese mußte ihr das Abendbrot in ihr Zimmer tragen und sie würde, daß sie von nun an ihr Zimmer nicht mehr verlassen dürfe.“

Als die mütterliche Alte am folgenden Morgen ihr das Frühstück brachte, knurrte sie:

„Fräulein Liesbeth darf auch nicht mehr aus ihrem Zimmer. Auf einmal nicht Arbeit genug. Die gnädige Frau scheint dir ein Zeichen mit der Glocke erschießen Martha.“

„Ella's erstaunte Frage, was sie damit sagen wolle, Sie werden es schon sehen!“

Die Tage verstrichen dem armen Mädchen jetzt in erregender Einseitigkeit, und fort und fort dachte sie an das Vergehen Werner's. Noch zögerte sie indeß seine Hilfe anzu-

Sohnes mit einer Prinzessin des abgesetzten französischen Fürstenhauses zu deutschfeindlicher Propaganda und öffentlichen Andeutungen über die Rückeroberung von Elsaß-Lothringen und Nordschleswig benutzt werde, so müsse das freundschaftliche Verhältnis zwischen dem preussischen und dem dänischen Königshause nothwendig aufhören und Deutschland Dänemark als in einer Reihe mit seinen erbittertesten Feinden stehend betrachten.

Belgien hat nun erklärt, der jetzt einvereinbarten Münzkonvention der lateinischen Münz-Union nicht beitreten zu können, indem es die Liquidationsklausel ablehnt. Es hat aber Frankreich entgegenkommende Vorschläge bezüglich der Einföhrung seiner Fünffrancstücke gegen Gold gemacht, auch den Uebergang zur Goldwährung vorgeschlagen. Es ist nicht zu erwarten, daß die belgischen Vorschläge Annahme finden.

### Deutsches Reich.

Berlin, 12. November 1885.

— S. M. der Kaiser hatte auch heute wieder eine längere Konferenz mit dem Unterstaatssecretär Grafen Herbert Bismarck. Später empfing Se. Majestät den Besuch des Herzogs von Sachsen-Altenburg, der zur Theilnahme an der Hoggagd zu Beklingen hier eingetroffen ist.

— Dem Bundesrathe ging eine Gesetzentwurf zu über die Ausübung der Gerichtsbarkeit in den deutschen Schutzgebieten, sowie die Mitwirkung deutscher Behörden bei Ausübung der Gerichtsbarkeit und der hierbei zur Anwendung kommenden Vorschriften des bürgerlichen Rechts und des Strafrechts. Es soll dies durch kaiserliche Verordnung geregelt, dem Bundesrathe und Reichstage aber davon sofort resp. bei deren Zusammentritt Kenntniß gegeben werden.

— Das Landes-Oeconomie-Collegium hat beschlossen: 1. daß zweifellos ein dringendes Bedürfnis vorliege, ein centrales Organ zur Erforschung der hydrographischen Verhältnisse und zur Förderung der hydrologischen Wissenschaft im preussischen Staate zu schaffen, und daß ferner ein dringendes Bedürfnis vorliege, dem kulturellen Dienst im preussischen Staat systematisch und in geeigneter Weise als bisher zu organisieren, daß das Collegium indessen es nicht für seine Aufgabe erachten könne, mit positiven Organisationsplänen hervorzutreten. — Hierauf wurde in die Berathung der Regierungsvorlage betreffend die Ermöglichung der Aufhebung unaufsorbbarer Renten und der contractlichen Beschränkung der Theilbarkeit behufs Neubildung und Erhaltung landwirthschaftlich benutzter Besitzungen in Form von Rentengütern eingetreten. Die meisten Redner äußerten sich zustimmend, wenn es auch nicht an Bedenken fehlte. Ganz ablehnend verhielt sich nur die „freisinnigen“ Mitglieder des Collegiums. Schließlich wurde eine längere Erklärung beschlossen, worin gesagt ist: Die Einführung des Instituts der Rentengüter auf der in der Denkschrift dargelegten Basis, welche einer Erweiterung vielleicht noch in der Richtung bedürfen möchte, daß eingeschaltet würde, es sei die Vereinigung der Rentengüter mit anderen Gütern von einer Genehmigung der Auseinandersetzungs-Behörden abhängig zu machen, charakterisirt sich als ein Versuch, dessen Erfolg, namentlich ob er zur Erreichung seines Zieles 1. Stärkung des Standes der bäuerlichen Grundbesitzer, 2. dauernde Erhaltung leistungsfähiger Grundbesitzer und 3. Förderung der inneren Colonisation auch im nationalen Sinne führen wird, zweifelhaft erscheint. Das Ziel ist aber von so großer politischer, socialer und wirtschaftlicher Bedeutung, Gefahren, welche mit dem Versuche in Aussicht stehen, sind so wenig ersichtlich, daß das Collegium keinen Anstand nimmt, sich entschieden für den Versuch zu erklären, trotzdem der in den 70er Jahren dasselbe Ziel verfolgende Versuch, Staatsgüter durch Verkauf zu zerbrechen, sich als vollständig verfehlt erwiesen hat; ein solcher Versuch ist umsomehr zu empfehlen, weil ein Rückblick in die preussische Geschichte, auch in diejenige der benachbarten Staaten, Hollands, Mecklenburgs etc., beweist, daß auf ähnlicher Rechtsbasis günstige Erfolge erzielt sind, ja gegenwärtig noch erreicht werden. Aufnahme finden muß das Institut zumeist beim Staate selbst, indem dieser in denjenigen Theilen des Staatsgebiets, wo das Bedürfnis am schärfsten hervortritt (es dürfte das vornehmlich der Osten der Monarchie, vielleicht auch ein Theil der Fluß- und Seemarschen im Westen sein), mit der Zertheilung von Staatsgütern geeigneter Streifenparzellen in Rentengüter verschiedener Größe vorgeht. Voraussetzlich werden dann, wenn der Versuch gelingt

### Berliner Skizzen.

Ich sitze im Konzerte  
Und strecke die Bein' unter'n Tisch,  
Mich kehrt nicht das Beifallstosen,  
Nicht Mißbilligungsgeziß.  
Ich denke an meine Füße,  
Sie sind wie Eis so starr;  
Die Folge ist unausbleiblich  
Ein ungeheurer Katarrh.

Es geht zu langsam mit der praktischen Verwerthung unserer Fortschritte auf allen Gebieten der Technik. Das ist der Schluß, den ich aus dem heutigen Abend ziehe.

Die Millionenstadt hat andere Bedürfnisse, wie das Berlin vor zwanzig Jahren. Sie verlangt riesige Lokale, die Tausende zu fassen vermögen, welche zusammenkommen, um gemeinschaftlich gewisser Genüsse theilhaftig zu werden. Und an solchen riesigen Lokalen ist auch kein Mangel in der Metropole des Reichs. Leider haben aber alle diese Lokale ihre Mängel — leider, denn es handelt sich dabei um Gefährdung des kostbaren Gutes Gesundheit.

Durch gewöhnliche eiserne Ofen sind sie nicht zu erhitzen, die Heizung müssen das Publikum selbst sowie die Gasbeleuchtung besorgen. Nun denke man sich einen Saal von der Höhe eines Hauses. Die Wärmeausstrahlung erfolgt nach oben und erst wenn die Luftschichten in der Höhe erwärmt sind, tritt allmählich auch in den unteren Regionen eine behaglichere Temperatur ein. Die Wärme kommt allmählich von oben herunter, sie erfährt zuerst den Kopf, der nach und nach überhitzt wird, während die Füße kalt und starr bleiben. Die erhitze Luft aber, welche den Kopf erfährt, ist gleichzeitig verdorben, denn sie ist das Athmungsprodukt von ein paar Tausend Menschen. Sie ist dazu mit dickem Tabakqualm, Ausdünstungen und Gasausströmungen vermischt. Stundenlang athmen wir diese Luft ein und dann wundern wir uns, daß wir nicht so gesund und kernhaft sind, wie unsere seligen Altvordern zur Zeit des großen Arminius.

Von dem, was ein Pferd ertragen kann, wird großes Wesen gemacht, aber mehr verträgt der Mensch, wenn er sich — amüßirt.

Man ist verwundert über die Streiche der Abberiten, der Schildbürger und anderer guter Leute und sagt sich: Welche Thoren! Wenn aber in der „Stadt der Intelligenz“ ein paar Tausend Menschen in einem großen eisigen Raum zusammenkommen, um denselben durch ihre

größere Grundbesitzer, Domänen, Stiftungen und industrielle Actiengesellschaften nachfolgen.

— Nach dem Septemberheft der statistischen Monatshefte des deutschen Reichs ist die Einfuhr von Weizen für die ersten neun Monate dieses Jahres von 5 508 425 Doppelcentner, die in demselben Zeitraum des Jahres 1884 importirt wurden, auf 5 096 851 Doppelcentner, die Einfuhr von Roggen von 6 844 244 auf 6 113 708 Doppelcentner, die von Hafer von 3 217 634 auf 1 831 002 gesunken. Andererseits hat die Ausfuhr von dichten Baumwollenwaaren ab-, dagegen die Ausfuhr von unbedichten Baumwollenwaaren, baumwollenen Spigen und Stickerien, also von feineren und werthvolleren Artikeln ebenso die Ausfuhr von baumwollenen Strumpf- und Posamentierwaaren zugenommen. Die Abnahme der Ausfuhr dichter Baumwollenwaaren beruht in der Hauptsache auf einer Abnahme der Ausfuhr dichter gefärbter oder bedruckter baumwollener Zeuge und Tücher. Bei Leinewaren tritt ein Sinken der Ausfuhr gefärbter Waaren, dagegen ein Steigen der Ausfuhr von leinemem Damast etc. hervor, also gleichfalls eine Zunahme der Ausfuhr feinerer Artikel. Von Wollenwaaren wurden etwas weniger bedruckte und unbedruckte Tuch- und Zeugwaaren, dagegen mehr Strumpfwaaren, Plüsch, wollene Spigen, Tülle und Stickerien ausgeführt. Es tritt dann auch hier neben der Zunahme der Ausfuhr von Strumpfwaaren eine Zunahme der Ausfuhr feinerer Artikel hervor.

— Die überseeische Auswanderung über deutsche Häfen in Antwerpen betrug im September ca. 8247 Personen, gegen 11 992 im September 1884, 14 753 im September 1883, 15 530 im September 1882 und 17 545 im September 1881. Von Beginn des laufenden Jahres bis ult. September sind im Ganzen 88 180 Personen ausgewandert gegen 122 345, 133 954, 160 966 und 172 584 in den vier Vorjahren. Die Abnahme ist also beträchtlich. Von den bisher Ausgewanderten sind 59 351 aus Preußen, darunter 9742 aus Pommern, 8698 aus Posen, 8129 aus Westpreußen und 7964 aus Hannover.

Karlsruhe, 12. November. Se. Königl. Hoheit der Großherzog begab sich heute Vormittag 11<sup>1/2</sup> Uhr nach vorangegangener Gottesdienst in der Schlosskirche unter dem Geläute sämtlicher Glocken zur feierlichen Eröffnung des Landtages nach dem Stadthaus, woselbst eine Kompagnie des Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 mit der Fahne und Musik aufgestellt war. Die vom Großherzog verlesene Thronrede gedenkt der Vermählung des Erbprinzen und des Besuchs Sr. Majestät des Kaisers und kündigt ferner eine Reihe Vorlagen finanzpolitischer, land- und forstwirtschaftlicher Art an.

Essen, 12. November. Der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zufolge hat die Selsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft zu den Grubenarbeiten für den Rhein-Ems-Kanal 100 000 Mark mit der Bedingung gezeichnet, daß der Kanal in der ganzen Ausdehnung bis zum Rhein hin zur Ausführung gelange und zu der von ihr gezeichneten Summe die übrigen Zechen mindestens 900 000 aufbringen, damit neben der von der Bergwerksklasse des Oberbergamtsbezirks Dortmund in Aussicht genommenen Summe die zweite Million seitens der einzelnen Zechen der Regierung für den Erwerb des Grund und Bodens zur Verfügung gestellt werden könne.

Dresden, 12. November. Die Thronrede, mit welcher der Landtag heute dem König eröffnet wurde, giebt zunächst der Freude darüber Ausdruck, daß die Gesamtlage des Landes sich als eine günstige darstelle. Sachsen habe die Bahn einer geistlichen Entwicklung verfolgt, es gereiche dem König zu Befriedigung, daß die Maßnahmen für die Reichsgesetze, betr. die Kranken- und Unfallversicherung, rechtzeitig fertig gestellt worden seien und daß die Theilnehmer der bedeutenden Reform opferwillige Theilnahme entgegengebracht haben. Hiernächst werden Gesetz-Entwürfe angekündigt über Hebung der Viehzucht und über Erweiterung der Vorschriften, welche über Entschädigung wegen Viehverluste in Seuchenfällen bestehen, ferner über eine Reform der Landes-Brandversicherungsanstalt, sowie ein Gesetz-Entwurf für eine neue Grundlage des polizeilichen Ausweisungsrechtes und ein Entwurf über den Erwerb von Bergwerks-Eigenthum vorgeschlagen wird, der den Ankauf einer Anzahl Gruben durch den Staat, um die Zulufst der Bergbau-Bevölkerung in Freiberg sicher zu stellen. In Folge des Aufschwunges, welchen das Feuerlöschwesen genommen hat, ist ein Ehrenzeichen für ausgezeichnete Dienstleistungen bei den Feuerwehren gestiftet worden, auch wird eine angemessene Erhöhung der Beiträge für die Orts-Feuer-Vösch-Kassen vorgeschlagen. Die

Ausdünstungen zu heizen und dann in denkbar schlechterer Luft mit glühenden Köpfen und kalten Füßen zusammenhocken, so geht das noch über Abbera und Schilda.

Es scheint, daß die modernen technischen Fortschritte dem Sage unterliegen: Was nützt mich der Mantel, wenn er mich jerrölt ist. Die Wärme muß von unten heraufströmen und oben muß die verdorbene Luft Abzug haben. Darüber ist die Wissenschaft schon lange einig. Die Theorie bleibt aber zusammengerollt. Man könnte sie ja nicht mehr predigen, wenn sie in der Praxis allgemeine Anwendung gefunden.

Daß dies nicht geschehen, liegt nicht am Erfindungsgeist der Techniker. Dieser hält mit der Theorie Schritt. Wir haben Dampf-, Heißwasser- und Heißluft-Heizung, aber gerade da, wo deren Verwendung mit am wünschenswerthesten wäre, wird man sie vergeblich suchen. Die jetzige Heizmethode großer öffentlicher Lokale hat den Vorzug der Billigkeit: die Gasflammen müssen so wie so angezündet werden und das Material zur Erzeugung menschlicher Wärmeausströmung bildet gerade die Verdienstquelle der Wirthe.

Mit der Ausbreitung des elektrischen Lichtes wird wohl ein Wandel eintreten. Das elektrische Licht strahlt keine Hitze aus, wie das Gaslicht, und macht somit Heizungsanlagen nicht überflüssig. Hat erst das elektrische Licht allgemeinen Eingang gefunden, so werden sich die Inhaber großer öffentlicher Lokale, wie Konzertsäle und dergleichen, wahrnehmlich gezwungen sehen, für eine rationellere Erwärmung dieser Lokale Sorge zu tragen.

Damit muß aber und wird voraussichtlich auch eine rationellere Ventilationshand in Hand gehen. Heute haben selbst die besten Ventilationsvorrichtungen nur geringen Nutzen, denn sie werden erst in Funktion gesetzt, wenn die menschlichen Ausathmungen und die Hitzeausstrahlung der Gasflammen ihren Zweck erfüllt, d. h. das Lokal erwärmt haben und wenn vor schlechter Luft und Tabakqualm überhaupt nicht mehr auszuhalten ist. Die Luft sollte aber nicht erst schlecht werden. Dazu ist erforderlich, daß die Ventilationsvorrichtungen von Anfang an in Thätigkeit sind.

Unsere Hoffnung, daß die beregten Uebelstände schließlich doch einmal aufhören werden, beruht wie gesagt auf allgemeiner Einführung des elektrischen Lichtes. Eine Anzahl Berliner Restaurationslokale sind bereits elektrisch beleuchtet und es kann sich Jeder leicht überzeugen, welche Vortheile in Bezug auf die Reinheit der Luft das Glühlicht sowohl wie das Bogenlicht vor dem Gaslicht darbieten. H.

abgelaufene Finanzperiode hat einen erheblichen Ueberschuß erzielt, welcher die Möglichkeit weiterer Eisenbahnbauten, Straßenausbau und der Förderung der Elbschiffahrt bietet. Die wachsenden Einnahmestrußnisse von Staatseinnahmen und die Erhöhung der Einnahmen aus Zöllen und Reichs-Stempel-Abgaben gewähren für die Finanz-Periode reichliche Mittel zur Förderung der Verwaltung, der Wissenschaft und Kunst; auch die Hälfte der Einnahmen aus den Grundsteuern zur Erleichterung der Schulkosten den Schulverbänden überlassen werden.

### Ausland.

Paris, 12. November. In dem heute Vormittag gehaltenen Ministerrathe wurde der Wortlaut der Erklärung der Regierung festgestellt, welche am Montag in der Kammer werden soll.

London, 12. November. Der „Times“ wird aus dem vom 11. d. gemeldet: Der Oberkommissar für Britisch-Burma, Bernard, habe Abschrift einer Proklamation des Königs erhalten, in welcher dieser den Befehl erteilt habe, die Eingeborenen umzubringen. Man fürchtet, daß sämtliche in Manipal befindlichen Europäer getödtet worden sind.

### † Von der Balkanhalbinsel

liegen folgende neueren Nachrichten vor: Die Konferenz gestern, den Fürsten Alexander aufzufordern, nach Sofia zu gehen, und daß bis zur vollständigen Herstellung des jetzigen Zustandes resp. bis zur Modifizierung des ostrumelischen Vertrages ein türkischer Kommissar die Verwaltung der autonomen Provinz übernehmen soll. Etwaiger Widerstand der bulgarischen Regierung soll durch eine internationale Blockade (?) erzwungen werden. — Nach in Paris eingegangenen Meldungen hat die bulgarische Regierung angezeigt, daß sie Befehl erteilt habe, 300 Mann serbischer Truppen, welche sich noch in der Nähe von Trin befänden, als Räuber zu behandeln. — Aus Sofia ist gemeldet: Die von Paris ausgehende Nachricht, der Kaiser habe einigen Kabinetten Mittheilung von einer bevorstehenden Schreitung der Grenze gemacht, ist vollständig aus der Welt geblieben. Endlich wird aus Belgrad telegraphirt: Ein Sch Donaufahrzeuge von Radujewatz sind im Timok bei Przejewitz um Brückenschlag konzentriert. Von Nisch ist eine Pionierabtheilung um Brückenschlag dorthin abgezogen.

### Provinzial-Nachrichten.

König, 11. November. (Gute Eckartoffeln) kosten hier 80 Pf. und Viehartoffeln 40 Pf.

Danzig, 10. November. (Kleptomane oder Mausefresser) die unwiderstehliche Neigung zum Stehlen, besitz eine Lehrerin aus der böhmischen Ortschaft R. und war von dieser Krankheit in ganz erheblicher Weise hier befallen worden. Früher lebte sie im Hotel de Marienburg Absteigequartier genommen und war Marittagen dort sehr geräuschvoll zugeht, weil viele ländliche mit ihren Fuhrwerken daselbst einkehrten, so konnte sie in der Zone, Serwieten, Pöffel, und aus den Handtaschen der eingekerkerten Wolle etc. entwinden und sich damit ernähren. Bald nachher die Schwärmer der zu bemitleidenden jungen Dame vermüßte die Gegenstände und da sich der Verdacht auf sie lenkte, wurde dem Bahnhofe polizeilich revidirt, die gestohlenen Gegenstände gefunden und das Fräulein verhaftet. Im Unterkammerbediensteten suchte sie sich durch Ertröffeln das Leben zu nehmen, wurde aber durch der Aufseherin rechtzeitig daran verhindert und unter permanenter Aufsicht gestellt. Für die achtbare Familie ist der Fall, der zur Erkenntnis der Sache und damit in die Deffentlichkeit gelangt, recht bedauerlich.

Danzig, 11. November. (Für Handarbeitslehrerinnen) Kultusminister, der „D. Ztg.“ zufolge, eine gemeinsame Prüfung der Ordnung beschlossen. Die neue Prüfungsordnung, welche im April 1886 in Kraft tritt, soll nicht in dem Sinne abgeändert sein, wie die Prüfungsordnung für Volksschullehrerinnen. Gegen sein Bewenden dabei, daß die Anstellung von Handarbeitslehrerinnen an den Landtschulen, wie an den gewöhnlichen Volksschulen, nach der Befähigung in der bisherigen Weise festgesetzt wird. Die Befähigung in der bisherigen Weise festgesetzt wird. Die Befähigung in der bisherigen Weise festgesetzt wird. Die Befähigung in der bisherigen Weise festgesetzt wird.

Aus dem Kreise Stuhm, 10. November. (Tropfen im Spielen der Kinder mit Streichhölzchen) schon viele Unglücksfälle belgesehrt sind, wird seitens der Eltern noch sehr oft jeder außer Acht gelassen. Möge ein gestern passirter Fall zu erneuter Warnung dienen. Die Arbeiterfrau Josephine aus dem Stuhmsdorf war am Vormittag in den Wald gegangen, um Holz zu holen, nachdem sie ihre beiden Kinder (zwei Mädchen, etwa 3 bzw. 5 Jahren) im Zimmer eingeschlossen hatte. Die Mutter das Haus verlassen, so begannen die Kinder mit den Hölzchen zu spielen, zündeten dabei die Lagerstätte und das Zimmer befindliche Sachen an, so daß als eine Mißbeweisung des Hauses, durch den sich verbreitenden brennlichen Geruch, die Kinder, durch das Fenster in das Zimmer drang, entkommen. Die Mädchen, mit Brandwunden bedeckt, erstickte am Boden lag, das zweite Kind anscheinend ebenfalls leblos im Bette zu liegen lauert sich befand. Zufällig war Herr Kreis-Physikus Dr. B. an dem Orte anwesend, der sofort Hilfe leistete. Den Anstrengungen des genannten Arztes gelang es zwar, das kleinere Mädchen, welches Brandwunden davongetragen, am Leben zu erhalten, Tod konnte das Kind er aber nur den bereits eingetretenen Verletzungen überleben.

Königsberg, 11. November. (Der Herr Oberpräsident der Provinz Ostpreußen) hat auf die an ihn von dem Central-Verein der Gastwirthe der Provinz Ostpreußen unter dem 25. Juni d. J. eingereichte Petition um Abschaffung der weiblichen Bedienung in den Schankwirtschaften, denen auch wir seiner Zeit Erwähnung zu haben, jetzt unter dem 3. d. M. an den Vorstand, was folgt: Ich verkenne nicht, daß in Folge des vielfachen Mangel an weiblicher Bedienung in Gast- und Schankwirtschaften mancherorts Uebelstände, insbesondere in der Stadt Königsberg, hervorgerufen sind, daß diese Mängel der Abhilfe bedürfen. Den zur Erreichung dieses Zieles vom Centralverein gestellten Anträgen vermag ich nicht zu entsprechen. Denn die vorgeschlagenen Maßnahmen, in der weiblichen Bedienung in allen Restaurationen — bei Verlust der Bedienung — zu unterlassen, ist im Hinblick auf § 41 des Gesetzes über die Gewerbeordnung in der Fassung vom 1. Juli 1883, R. G. Bl. Nr. 177 und die diesem Paragraphen durch die Rechtsprechung zugetheilte Oberverwaltungsgerichts gegebene Auslegung für unzulässig. (D) Ebenso wenig kann der eventuellen Bitte, eine anderweitige Sache im Wege der Gesetzgebung herbeizuführen, meinerseits in Betracht zu treten werden, weil mit Sicherheit voraussehen ist, daß bei diesem Behufe unternommenen Schritte erfolglos bleiben würden. (D) gegen habe ich mich mit dem Herrn Regierungspräsidenten und zu Ombudsman in Verbindung gesetzt, um auf andere

zu gelangen, daß die fraglichen Mißstände beseitigt oder wenigstens nach Möglichkeit beschränkt werden.

Magern-Epidemie. Durch Kohlendampf erstikt.) Vor dem Beginn der Mühlenbesitzer K. in der Schachler Gegend, um dort einige große Steine zu sprengen. Er hatte einen großen Stein, der im Thale unmittelbar an der Landstraße geladen und die Zündschnur angezündet, als auf der anderen Seite des Thales eine Frau dahergegangen kam. Auf den Zuruf der Sprengereignisse blieb die Frau stehen, ging aber, da sie nicht wußte, um was es sich hier handelte, nicht zurück. Ehe der Sprengereignisse weitere Maßregeln ergreifen konnte, erfolgte die Explosion. Die Steinblöcke flogen in weitem Umkreise umher und zertrümmerten das Gestein in der Gegend. Die Frau wurde durch die Scherkräfte der Sprengung tödtlich verwundet. Der Müller hat die Kranke, deren Tod zu erhoffen sein soll, und ihre Kinder zu sich genommen. Da die Kartoffeln hier sehr gut gerathen sind, so ist der Preis für dieselben ein beispiellos niedriger. Man bezahlt hier nur 50 bis 60 Pfennig. Wie in Pierlanowen bei uns geben auch unsere Brennereien für einen Scheffel gesunde Brennweizen, finden sich aber einige kranke Weizen, so bekommt der Bauer nur zwei Liter Schnaps.

Am letzten Montag fand der Arbeiter N., der den Namen der Guter Biella weiden wollte, die Stube voller Scherereien. In der Stube schliefen zwei Personen, der Brennereiführer und ein Kupferschmiedegeselle, welcher letzterer an der dortigen Dampfmaschine arbeitete. Beide wurden sofort in's Freie getragen, dort wurde der Brennereiführer bald wieder, bei dem Kupferschmiedeleben alle Wiederbelebungsversuche erfolglos. Beide Leute starben wenige Minuten nach dem Eintreten der Katastrophe.

Am 9. November. (Ein durchgehender Dache) setzte uns ein Schrecken. In der Nähe des Seefrondes kamen ihm u. A. der Schrecken kürzlich verheiratete Oberlehrer U. mit seiner jungen Frau und mußten beide einige Schritte in das Wasser springen, um ihn auszuweichen. Jedoch auch hier folgte ein Unglück. Die Frau und der Mann wurden mit den Hörnern umgeworfen und warf beide mit den Hörnern um. Der Mann wurde mit seinen Seitengewehren auf das wühende Thier losgelassen. Die Frau wurde weiterem üblen Folgen für die Betroffenen. Der Dache schraubend und brüllend durch die Plantage, wo die Spaziergänger auselnanderstoben, nach dem Walde. Da es dunkel wurde, konnte man ihn nicht mehr einfangen. Auch heute hat man ihn noch nicht habhaft werden können.

Bromberg, 12. November. (Eisenbahnunfälle. Eine humorvolle Anekdote.) Von den im Eisenbahndirektionsbezirk Bromberg 1885/86 auf der Bahn fünf beschädigt und vier getödtet. Die Eisenbahnbehörde mahnt daher wiederholt zur Vorsicht bei den Beamten und Arbeitern die strengste Befolgung der Vorschriften zur Pflicht, welche hinsichtlich des Ueberschreitens des Betretens des Bahnplanens, Befestigen und Verschließen der Ruppelns der Wagen u. s. w. erlassen sind. — Ein Extrazug, wenn auch nur ein beabsichtigter, verursachte am Abend auf dem hiesigen Bahnhofe viele Lacher. Ein Reisender, dem Ansehen nach ein Engländer, führte auf dem Arm einen äußerst zarten Thierchen, sorgfältig eingewickelt in ein Peltschaf, in den Peltschaf hatte er noch mehrere dergleichen. Die Thierchen in Bromberg gab er sein Verlangen dahin kund, fahren in einem geschützten Zuge viel zu dem Geräusch der Thierchen sei es auch bitter kalt für die Thierchen. Er werde natürlich einige Heiterkeit, was den Fremden veranlaßte, seinem trabelnden Taschen-Inhalt schleunigst wieder in's Innere zu stecken.

Städt. Verordn. (Schluß.) 6. über den Ausbau des Badefanalens. Stv. Dietrich bei dieser Vorlage, der Magistrat wolle auch die Cementarbeiten im Wege der Submission vergeben. — Stadtbaurath erregt sich gegen diesen Antrag und auch Stv. Fehlaue rathen abzugeben, da er nicht praktisch erscheine. — Bei der Verhandlung wird der Antrag Dietrich abgelehnt und der Rechnung der Stadtschulden-Kasse pro 1. April 1883/84. Rechnung über den Bau des Lichtererschulden-Kasse, nachdem eine Etatsüberschreitung genehmigt ist, Rechnung ertheilt. 9. Rechnung der Forstklasse pro 1. April 1884. Bei dieser Rechnung ist eine erhebliche Abnahme der Forsthausentlohnung. Die Rechnung wird bechagirt. 10. Rechnung der Stadtschulden-Kasse pro 1. April 1883/84. Der Rechnung wird die Rechnung ertheilt. 11. Antrag zur Entlassung aus der Pfandverbindung einer von dem Gute Weichhof Nr. 1 an den Reichsmilitär-Kaufmann Parzelle von 16, 13, 74 ha. für die darauf haftende eines Pionier-Neubungsplatzes verwendet werden. Die Versammlung des Antrage ihre Zustimmung. 12. Protokoll über die Revision der Kassenrevision vom 4. November cr. Von dem Antrage wird Kenntnis genommen. 13. Antrag auf Bewilligung der Kauf der photographischen Abbildung betreffend, welcher bereits einmal die Stadtvorordneten beschäftigt hat abgelehnt wurde, wird endlich genehmigt. Damit war die Tagesordnung für die öffentliche Sitzung erledigt und folgte eine geheime Sitzung, in welcher über die Vorlagen: Antrag zum Austausch von Plänen ober- und unterhalb der Eisenbahnbrücke zwischen der Stadt und der Königl. Fortifikation und Antrag des Stv. Feysen in der Pensionangelegenheit des Lehrers Kowalewski — be-

Die Aufnahme des Personenstandes der Stadt und Militärbevölkerung erfolgt in den Tagen vom 19. November cr. bejuss Einschätzung zur Klassen- resp. Klassen-Einkommensteuer. (Die Vereidigung der Rekruten der Garnison findet morgen Vormittag statt.

(Kriegerverein.) Im Saale des Herrn Schumann findet morgen, Abends 8 Uhr ein Appell statt.

(Handwerkerverein.) Für die Mitglieder des Vereins und deren Angehörige findet morgen Abend 8 Uhr im Saale des Schützenhauses eine musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung mit nachfolgendem Tanz statt.

(Eine werthvolle Uhr) befindet sich im Besitze des Herrn Stanislaus Ritter von Gienki in Bobouci bei Marianopol (Galizien). Die Uhr ist eine astronomische, mit 11 Zeigern und ca. 96 Ctm. hoch, sie soll nach Ansicht aller Kunstverständigen ein hervorragendes Meisterwerk sein; Herrn von G. sind bereits für die Uhr 12 000 Gulden österr. Währung geboten. Als Verfertiger ist angegeben „Lorenz Wolbrecht Jhn Thoren“ und als Jahr der Fertigstellung 1669. Nach den im Archiv vorhandenen Urkunden ist Wolbrecht um die Mitte des 17. Jahrhunderts hier Uhrmacher gewesen, er ging als Hof-Uhrmacher nach Warschau, wo er bei einem Brande sein Hab und Gut verlor. Nach Thorn zurückgekehrt, beantragte er hier wiederum die Aufnahme in das Uhrmachergewerk, was ihm auch zugestanden wurde, wenn er ein hervorragendes Meisterstück lieferte. Die Uhr scheint dieses Meisterstück zu sein.

(Gesangs-Konzert.) Im Wiener Café in Moder findet am Sonntag, Nachmittag 4 Uhr, ein Konzert der Tyroler Sänger-Gesellschaft J. Rehl statt. Die Gesellschaft, welche im National-Kostüm auftritt, hat mit ihren Konzerten in Bromberg, Sadowitz u. vielen Beifall gefunden.

(Ueberfahren.) Auf der Posen-Thorner Bahn sind am Dienstag zwischen den Stationen Amsee und Gildenhof vier Fohlen, welche aus der Weide ausgebrochen und auf den Bahnkörper gelaufen waren, vom Eisenbahnzuge erfasst und überfahren worden.

(Einbruchsdiebstahl.) In der vergangenen Nacht ist in den Laden des Kaufmanns Schulz in Podgorz eingebrochen. Der ober die Diebe nahmen ihren Weg durch das Fenster und eigneten sich Waaren im Werthe von ca. 400 Mk. an. In ihrer Arbeit mußten sie durch irgend ein Geräusch, vielleicht durch das Vorbeigehen des Nachtwächters, gestört worden sein, denn der Umstand, daß auf der Straße verschiedene Waaren gefunden wurden, welche die Einbrecher unterwegs verloren, läßt auf deren eilige Flucht schließen. Bis jetzt sind die Thäter noch nicht ermittelt.

(Polizeibericht.) 6 Personen wurden arretirt.

(Lotterie.) Bei der gestern beendeten Ziehung der 2. Klasse der 173. preussischen Klassen-Lotterie fielen:

- 2 Gewinne zu 12,000 Mk. auf Nr. 12,637 und 85,561.
- 1 Gewinn zu 1800 Mk. auf Nr. 80,049.
- 1 Gewinn zu 600 Mk. auf Nr. 62,775.
- 7 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 2103 18,229 45,254 69,218 72,910 89,576 90,479.

(In der großen Gold- und Silber-Lotterie) fielen die 9 Hauptgewinne ihrem Werth nach auf folgende Losnummern: 30,264 10,949 93,000 67,459 65,125 38,611 137,448 51,998 90,068.

### Kleine Mittheilungen.

Berlin, 10. November. (Eine Familien-Tragödie.) In weiten Kreisen erregt das Drama, das sich am Montag in der Familie des Herrn Gustav M. abgespielt hat, großes Aufsehen. Kurz nachdem der Genaunte gestorben war (die Todesursache ist nicht bekannt, es wird ein Schlagfluß als solche angenommen), hat seine Gattin, wahrscheinlich in einem Anfälle von Verzweiflung, ihrem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht. Ueber die Verhältnisse M.'s gehen verschiedene Versionen. Derselbe besaß eine Villa im Thiergarten, wohnte aber, da dieselbe restaurirt wurde, in der letzten Zeit im Hotel. Die Selbstentlebung der Frau wird von anderer Seite als im Zusammenhange mit mißlichen Vermögensverhältnissen stehend angesehen.

Berlin. (Ein patriarchalisches Verhältniß) zwischen Meister und Gesellen herrscht in der Werkstätte des durchschnittlich zwölf Gesellen beschäftigenden Tischlermeister Böttcher in der Alexandrinenstraße zu Berlin. Dort ist, Berliner Blättern zufolge, der seltene Fall zu verzeichnen, daß innerhalb fünf Jahren drei Gesellen das Jubiläum ihrer 25jährigen ununterbrochenen Arbeitszeit bei Meister Böttcher feierten. Vor fünf Jahren war es ein gewisser Schmidt, im Vorjahre ein Geselle Namens Brack, und am vergangenen Montag der Geselle Hecht, der sein 25jähriges Arbeitsjubiläum in der Böttcher'schen Werkstätte beging. Der Arbeitsplatz des 48 Jahre alten Jubilars war an diesem Tage festlich bekränzt und mit allerlei frischem Grün in eine Art von Laube verandert; seine Mitgesellen überreichten ihm einen hübschen Regulator, und der Meister fügte ein ansehnliches Geldgeschenk hinzu.

Berlin. (Fräulein G. . . f war eine Schauspielerin), der es nicht gelingen wollte, aus den kleinen Rollen herauszukommen. Sie qualte sich recht und sah, ohne Engagement, trostlos einer nicht vielversprechenden Zukunft entgegen. Da las sie — die Sache ist jetzt zwei Jahre her, in der Zeitung eine Heirathsofferte erotischer Herkunft. Der Bräutigam saß weit über Land und Meer in Siam, gab sich als Hotelbesitzer zu erkennen und suchte schleunigst eine Lebensgefährtin. Den Bedingungen entsprechend sendete Fräulein G. ihr Bild hinüber und mochte längst den Hotelbesitzer und die Heirathsanzeige vergessen haben, als ihr eines schönen Tages der Postbote einen beschwerten Brief und die Ueberfahrtskarte nebst den übrigen Reisekosten überbrachte. Ohne langes Besinnen ging sie. Und jetzt liegt in der That ihren Freundinnen ihre eigene Photographie vor, während sie in den Armen einen kleinen Deutsch-Siamesen schaukelt. So die „Nat.-Ztg.“

Rübe, 11. November. (Ein seltenes Exemplar von Fuchs) wurde kürzlich bei der Treibjagd des Gutspächters Cloos im Großfehlheimer Walde erlegt. Derselbe war schwarz, hatte keinerlei Abzeichen, nur einige Haare zeigten weiße Spitzen. Er hatte eine Länge von 1,60 m und wog 22 1/2 Pfund. Sämmtliche Zähne waren wie abgefeilt, was auf ein sehr hohes Alter des Thieres schließen läßt. — An demselben Tage wurde auch ein achter Rehbuck im Gewichte von 54 Pfund zur Strecke gebracht. Die kolossalen Stangen, die er trug, erregten allgemeine Bewunderung. Die Kronen desselben sind nach Messung wie ein Fünfmärkstück und die Stangen bis zur Spitze geperrt.

Paris. (Taschendiebe in einer Hochzeitsgesellschaft.) Ein bekannter Künstler beging diese Woche feierlich die Hochzeit seines Sohnes, zu der viele Gäste von beiden Familien geladen worden waren. Nach der kirchlichen Trauung begab man sich in das Haus der Eltern des Bräutigams, wo der übliche Lunch allen Glückwünschenden angeboten war. Während die zahlreiche Versammlung plaudernd sich in den Salons erging oder am Buffet erquidete, wurde der Hausfrau von einer alten Freundin mitgetheilt, die Börse sei ihr entwendet worden. Raum hatte diese Zeit gehabt, ihr Bedauern darüber auszudrücken, als andere Gäste die gleiche Klage laut werden ließen und die Hausfrau mitten in der Verwirrung ebenfalls um ihr Portemonnaie kam;

etwa hundert Personen waren auf diese Weise auf dem Boden offenbar durch eine ganze Diebesbande, die sich mit den Besessenen und den Freunden eingeschlichen und sich benommen hatte, hörte sie zu ihnen. Die Familie des Bräutigams glaubte, die fremden Gesichter wären von den Verwandten der Braut geladen worden, und diese ihrerseits schrieben sie dem Bekanntenkreise des Malers zu.

Konstantinopel, 7. November. (Am 5. wurde Kähler Pascha beerdigt.) Dreimal kam der geschätzte Offizier von Deutschland nach Konstantinopel, und dreimal mußte er sich sofort nach seiner Ankunft ins Hospital begeben. Das erstemal war es ein Darmkatarrh, der ihn niederwarf, das zweitemal, nachdem er einen Urlaub genommen hatte, um die Folgen der ersten Krankheit auszuhellen, eine Wiederholung des ersten Uebels, zum drittenmal, als er von seinem zweiten Urlaub zurückkehrte, zwang ihn eine Kopfrose, wieder das Krankenhaus aufzusuchen. Diesmal trat die Rose in Begleitung eines alten Nierenleidens auf und er erlag der vereinten Einwirkung beider. An dem Begräbniß nahm nicht nur die ganze deutsche Kolonie Theil — seine Kameraden v. Noba, Kamphöbener und v. d. Goltz hatten die Rolle der abwesenden Verwandten übernommen —, sondern daselbe war ganz besonders prächtig, wie es einem Christen wohl hier noch nicht zu Theil geworden. Der Sultan ließ durch den Muschir Nusreb Pascha, durch seinen Privatsekretär Reschid Bey und drei General-Adjutanten vertreten, von Boten war nicht bloß Herr von Radowicz gegenwärtig, sondern auch die Herren von Calice und von Melhoff waren gekommen und schritten neben dem deutschen Botschafter hinter der Leiche her; auch Sir C. White war anwesend, außerdem die Botschaftssekretäre, die Offiziere der „Vorely“, überhaupt alle deutschen und die meisten fremden Notabilitäten. Eine Kompagnie türkischer Infanterie mit Musikcorps und ein Zug Kavallerie erwies die Ehren.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

### Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 13. November.

	12 11./85.	13/11.85.
<b>Fonds: fest.</b>		
Russ. Banknoten . . . . .	200	199—85
Warschau 8 Tage . . . . .	199—70	199—60
Russ. 5% Anleihe von 1877 . . . . .	99	—
Poln. Pfandbriefe 5% . . . . .	60—10	60—20
Poln. Liquidationspfandbriefe . . . . .	55	55—10
Westpreuß. Pfandbriefe 4% . . . . .	100	100
Posener Pfandbriefe 4% . . . . .	100—70	100—60
Oesterreichische Banknoten . . . . .	161—95	162
<b>Weizen gelber: Novb.-Dezemb.</b>	156—25	154
April-Mai . . . . .	163—75	161—75
von Newyork loco . . . . .	94 1/4	94 1/2
<b>Roggen: loco</b>	133	133
Novb.-Dezemb. . . . .	132	130—70
April-Mai . . . . .	137—50	136—25
Mai-Juni . . . . .	138—50	137—25
<b>Rübel: Novb.-Dezemb.</b>	45—20	45—10
April-Mai . . . . .	46—60	46—50
<b>Spiritus: loco</b>	37—20	37—10
Novb.-Dezember . . . . .	36—90	36—90
April-Mai . . . . .	38—80	38—80
Mai-Juni . . . . .	39—10	39—10
Reichsbank-Diskonto 4, Lombardzinsfuß 4 1/2, Effekten 5 pCt.		

### Börsenberichte.

Danzig, 12. November. Getreide-Börse. Wetter: frisch bei klarem Himmel Wind: SW.

Weizen war für Transitwaare in geringerer Frage bei schwach behaupteten Preisen, wogegen inländischer bei festen Preisen begehrt war. Es ist bezahlt für inländischen bezogen 130 lpsd. 142 M., hellbunt 127 lpsd. 146 M., gutbunt 127 lpsd. 150 M., hochbunt 131 lpsd. 153 M., fein 127 lpsd. 130 lpsd. 156 M., Sommer befest 126 lpsd. 147 M. per Tonne. Für polnischen zum Transit befest bezogen 121 lpsd. 118 M., rothbunt bezogen 121 lpsd. 119 M., bunt 125 lpsd. 126 M., hellbunt befest 122 lpsd. 123 M., hellbunt 125 lpsd. 132 M., 126 lpsd. 135 M., 128 lpsd. 135 M., hell 122 lpsd. 131 M., 125 lpsd. 132 M., weiß 123 lpsd. 132 M., bunt 125 lpsd. 130 M., feimbunt 125 lpsd. 134 M., 128 lpsd. 134,50 M., 128 lpsd. 136 M., 125 lpsd. 123 lpsd. 132 M., 123 lpsd. 137 M., hochbunt 127 lpsd. 136 M., fein hochbunt 128 lpsd. 140 M., 130 lpsd. 142 M. per Tonne. Für russischen zum Transit frank 115 lpsd. 112 M., rothbunt befest 123 lpsd. 120 M., bunt 125 lpsd. 128 M., hell 122 lpsd. 130 M., roth in die bezogen 124 lpsd. 123 M., roth 125 lpsd. 126 M., streng roth befest 127 lpsd. 128 lpsd. 136 M. per Tonne Termine Novb.-Dezember 131,50 M. Br., 131 M. Ob., April-Mai 140,50 M. bez., Mai-Juni 142 M. Br. 141,50 M. Ob., Juni-Juli 144 M. Br., 143,50 M. Ob., Sept.-Okt. 149 M. Br., 148,50 M. Ob., Regulirungspreis 131 M.

Roggen war für inländische Waare seitens des Consums in guter Nachfrage, auch Transit wurde zu festen Preisen gehandelt. Für inländischen ist in feiner Qualität bis 123 M., für gute beim Gewicht von 121—122 lpsd. 121—122 M., für befesten 116 lpsd. 120 M., bez. für poln. zum Transit 118 lpsd. 91 M., 120 lpsd. 93 M., 122 lpsd. 94 M., für russ. zum Transit 118 lpsd. 91 M., 121 lpsd. 92 M., alles per 120 lpsd. per Tonne. Termine April-Mai inländisch 129 M. Br., 128 M. Ob., Transit 101,50 M. Br., 101 M. Ob., Mai-Juni 102,50 M. bez. Regulirungspreis inländisch 122 M., unterpolnischer 93 M., Transit 92 M.

Gerste inländische kleine 106 lpsd. 115 M., große 109 lpsd. 124 M., für russ. zum Transit 102 lpsd. mit Geruch 85 M., Futter. 76 78 M., per Tonne Safer inländischer 122 M. per Tonne bez.

Königsberg, 12. November. Spiritusbericht. Pro 10,000 Liter pCt ohne Faß. Loco 36,75 M. Br., 36,50 M. G., 36,50 M. bez., pro Novbr. 36,50 M. Br., 36,00 M. G., — M. bez., pro Dezember 36,50 M. Br., — M. G., — M. bez., pro Dezember-März 37,50 M. Br., — M. G., — M. bez., Frühjahr 39,25 M. Br., — M. G., — M. bez., pro Juni 39,75 M. Br., — M. G., — M. bez., pro Juli 40,50 M. Br., — M. G., — M. bez., pro August 41,00 M. Br., — M. G., — M. bez., pro September 41,50 M. Br., — M. G., — M. bez., per morgen 36,50 M. bez.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 13. Novbr. 1,40 m.

### Kirchliche Nachrichten.

Sonntag [24p nach Trinitatis] 15. Novbr. 1885.

In der altkatholischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Stadgöwisch.

Vorher Beichte: Derselbe.

Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Vor- und Nachmittags Kollekte für die Lutherkirche zur Vertheilung von Bibeln an arme Konfirmanden.

In der neukatholischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Pfarrer Klebs

Beichte nach der Predigt

Nachmittags fällt der Gottesdienst aus.

Vormittags 11 1/2 Uhr Militär-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Nachmittags 2 Uhr Kinder-Gottesdienst. Herr Garnisonpfarrer Rühle.

In der evangelisch-lutherischen Kirche:

Vormittags 9 Uhr: Herr Pastor Behm.

In der St. Jacobs-Kirche:

Vormittags 8 1/2 Uhr: Militärandacht mit polnischer Predigt. Herr Divisionspfarrer Boenig.

Nr. 264 u. 265 der „Thorner Presse“

kauft zurück die Expedition.

